

KLAUS-PETER WOLF

Ostfriesen NACHT

Kriminalroman

Der dreizehnte Fall für
Ann Kathrin Klaasen



Klaus-Peter Wolf

Ostfriesennacht

Kriminalroman

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Der dreizehnte Band der Ostfriesenkrimi-Serie von Nummer-1-Bestseller-Autor Klaus-Peter Wolf führt Frank Weller in eine lebensgefährliche Ausnahmesituation.

Ein Mörder geht um in Ostfriesland. Einer, der Frauen in Ferienwohnungen tötet. Genau dort, wo sie sich am sichersten fühlen. Was verbindet diese Frauen? Haben die Morde etwas damit zu tun, dass alle Frauen ein Tattoo trugen?

Der neue Fall bringt Ann Kathrin Klaasen an ihre Grenze: Beruflich jagt sie einen Serienkiller, privat versucht sie, ihren Mann Frank Weller vor einem Desaster zu bewahren. Und zu allem Überfluss mischt sich auch noch das BKA ein. Nur gut, wenn man echte Freunde hat.

»Klaus-Peter Wolf kennt mittlerweile nur noch eine Richtung, mit der seine Bücher auf Bestsellerlisten einsteigen: von oben.«

Oliver Schwambach, Saarbrücker Zeitung

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Klaus-Peter Wolf, 1954 in Gelsenkirchen geboren, lebt als freier Schriftsteller in der ostfriesischen Stadt Norden, im selben Viertel wie seine Kommissarin Ann Kathrin Klaasen. Seine Romane stehen regelmäßig auf Platz 1 der Spiegel-Bestseller-Liste, auch die Verfilmungen fürs ZDF sind Quotenrenner zur besten Sendezeit und begeistern Millionen von Zuschauern. Mit über 15 Millionen verkaufter Bücher und Übersetzungen in 26 Sprachen zählt Klaus-Peter Wolf zu den erfolgreichsten Autoren der letzten Jahre. Hierfür wurde er 2025 mit dem Media Control Premium Award ausgezeichnet. Der Autor ist Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland und engagiert sich ehrenamtlich als Schirmherr im Förderverein Stationäres Hospiz Norden e.V. Seit kurzem ist er auch Botschafter der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS). Wenn der Autor nicht am nächsten Roman schreibt, dann kann man ihn in seinem Lieblingscafé in Norden treffen, wo er als äußerst erfolgreicher ehrenamtlicher Tortentester fungiert.

Besuchen Sie auch die websites des Autors:

www.klauspeterwolf.de

www.ostfrieslandkrimis.de

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596
Frankfurt am Main

Covergestaltung: bürosüd°, München

Coverabbildung: Martin Stromann / Ostfrieslandbild

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu
unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen
Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-490483-2

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im Sinne
des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Um eine optimale Lesbarkeit und technische Kompatibilität – auch auf älteren Lesegeräten – zu gewährleisten, wurden sehr lange Kapitel gegebenenfalls unterteilt. Entsprechende Abschnitte sind im Inhaltsverzeichnis als [Fortsetzung] gekennzeichnet.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

[Motti]

Sie hatten sich schon [...]

Weller hörte Männerstimmen. Jemand [...]

Ann Kathrin hatte bereits [...]

Jule hatte sich entschieden, [...]

Rupert hatte vorsichtshalber ein [...]

Zwanzig Minuten später stand [...]

Büscher ahnte sofort, was [...]

Leseprobe Ostfriesenhölle

Am zweiten Ferientag geriet [...]

Interview mit Klaus-Peter Wolf

»Das schlechte Wetter ist immer woanders. Wir in Ostfriesland haben nur schönes Wetter. Mal regnet es schön, mal scheint schön die Sonne. Und immer ist es schön windig.«

Hauptkommissarin Ann Kathrin Klaasen, Kripo Aurich

»Solange die Pfützen nicht zufrieren, ist Sommer!«

Hauptkommissar Rupert, Kripo Aurich

Sie hatten sich schon oft gestritten, aber so heftig noch nie. Mein Gott, was hatte sie ihm alles an den Kopf geworfen?! Erschrocken über ihren eigenen Mut, staunte sie über sich selbst.

Sabine Ziegler war das Leben mit diesem Choleriker leid. Sie hatte ihn tatsächlich rausgeschmissen, und er war völlig perplex von einem Bein aufs andere hüpfend in seine Jeans geschlüpft und hatte die Ferienwohnung fluchtartig verlassen. Barfuß, in T-Shirt und Jeans. Auf dem weißen T-Shirt war in Brusthöhe ein roter Fleck von den Spaghetti mit Tomatensoße und Flusskrebsschwänzen, die sie gekocht hatte.

Jetzt lag sie frierend im Bett und rieb ihre Füße gegeneinander. Sie fragte sich, ob das alles wirklich so gewesen war – oder hatte sie es nur geträumt?

Sie tastete im Dunkeln neben sich. Da war niemand.

Sie grinste, und Stolz keimte auf. Sie war tatsächlich im Nachthemd auf den Balkon gestürmt und hatte seine Sachen nach unten geworfen. Zuerst die Schuhe, dann seinen Reisekoffer mit den Hemden drin, schließlich eine Hose und dann den Roman. *Schitt häppens* von Herbert Knorr. Ein Hardcover.

Sie hoffte, ihn damit am Kopf zu treffen, und sie hatte Glück gehabt. Er bückte sich nach den Schuhen, sah hoch und zack, krachte die Ruhrgebietsgroteske mit der Breitseite auf seine Nase.

Er jaulte.

Sie rief: »Schitt häppens! Du Arsch!«

Er betastete wehleidig sein Gesicht, und sie spottete: »Da bekommt das Wort Facebook doch mal eine ganz neue Bedeutung, was?!«

Sie griff den Schlüsselbund, der auf dem Tisch der Ferienwohnung lag und pfefferte ihn auch in Florians Richtung. Es tat ihr sofort leid, denn daran hing nicht nur der Autoschlüssel, sondern auch ihr Wohnungsschlüssel. Und zumindest in diesem Moment hatte sie nicht vor, ihn weiter bei sich wohnen zu lassen.

Sie hätte ihm gern noch mehr hinterhergeschleudert, es waren noch genug Sachen von ihm da. Ein Kulturbeutel im Badezimmer mit dieser brummenden Zahnbürste und dem Angeber-Rasierwasser, das angeblich irgendwelche Pheromone enthielt, die Frauen paarungswillig machen sollten, wie die Werbung suggerierte. In der Tat war es ein Wohlgeruch aus Myrrhe, Sandelholz und Kokos mit einem Hauch von Weihrauch.

Er konnte allerdings damit nicht richtig umgehen. Sie wusste immer, wann er scharf auf sie war, und das machte sie sauer. Wenn er Sex wollte, benutzte er einfach zu viel davon.

Sie mochte den Duft in einer kaum wahrnehmbaren Intensität, als eine Ahnung von etwas Angenehmem. Auch die schönsten Gerüche konnten aufdringlich werden und in ihr geradezu Fluchtreaktionen auslösen.

Er schaffte es manchmal, sein Rasierwasser mit dem Eau de Toilette zu kombinieren, das sie ihm geschenkt hatte. Die angeblich aphrodisierende Wirkung von Maninka und

Passionsfrucht lösten aber in der Heftigkeit einen Brechreiz in ihr aus. So erreichte er genau das Gegenteil von dem, was er wollte. Sie zog sich zurück, statt wuschig zu werden. Das frustrierte ihn, und er benutzte noch mehr Parfüm, womit alles für sie unmöglich wurde. Sie konnte ihn dann im wahrsten Sinne des Wortes nicht mehr riechen, war aber kaum in der Lage, es ihm zu sagen.

Im Laufe der Zeit war sie vorsichtig geworden. Choleriker sollte man nicht zu oft frustrieren, wenn man einen schönen Urlaub haben wollte. Sie gestand es sich ein, jetzt, hier in der einsamen Ferienwohnung, war sie immer noch wütend auf ihn, aber gleichzeitig wünschte sie ihn auch zurück. Diese ewige Ambivalenz!

Er hatte ja auch ganz andere, gute Seiten. Konnte ein zärtlicher Liebhaber sein, ein witziger Gesprächspartner und ein loyaler Freund. Sie mochte seine Stimme, samtweich und mit einem dunklen Kratzen bei den tiefen Tönen.

Seine Wildlederjacke hing noch im Flur am Garderobenständer. Darin, immer in der rechten Tasche, sein Schlüssel für die Ferienwohnung. Ja, er war in solchen Sachen ein Gewohnheitstier. Alle Schlüssel immer in der rechten Jackentasche.

Sie suchte ständig etwas. Ihren Autoschlüssel. Ihr Handy. Das Ladekabel. Den Lippenstift. Bei ihm hatte alles einen festgelegten Platz. Schlüssel rechte Jackentasche, Handy links, Brieftasche mit Kreditkarten und Führerschein neben dem Kugelschreiber in der Brusttasche.

Da seine Jacke noch hier war, musste er wiederkommen. Sie stellte sich vor, wie er durch Norddeich lief, auf der Suche nach Blumen. Jetzt, mitten in der Nacht, hatte er schlechte Karten. Aber nach einem Streit war er immer mit Blumen zurückgekommen, manchmal mit Tulpen von der Tankstelle. Einmal mit Plastikblumen von einer Kirmes. Selbstgeschossen.

Besonders gut hatten ihr die Rosen aus Nachbars Garten gefallen. Nur blöd, dass die Nachbarin am anderen Tag zu Besuch kam und sich tierisch darüber aufregte, dass »irgend so ein Banause« ihre Rosen aus dem Garten geklaut und dabei noch die Lavendelbüsche zertrampelt hatte. Immer wieder hatte sie beim Kaffeetrinken in der Küche zu dem Strauß im Wohnzimmer hingehielt.

»Ich will ja nichts sagen, aber kann es sein, dass da hinten meine Rosen in deiner Vase stehen?«

Sabine hatte es einfach lachend zugegeben: »Ja, Florian und ich hatten einen heftigen Streit. Er ist dann raus, ein paar Bier trinken und sich abkühlen. Er hält es nie lange aus. Er kam mit den Blumen zurück ...«

»Und dann?«

»Und dann hatten wir herrlichen Versöhnungssex.«

Die Nachbarin bekam leuchtende Augen: »Du Glückliche! Wenn es zwischen meinem Tarzan und mir kracht, dann ist er danach wochenlang eingeschnappt und redet nur das Nötigste. An den Rest ist dann gar nicht zu denken ...«

Er wird zurückkommen, dachte Sabine Ziegler, auch nach diesem heftigen Streit. Er ist ja immer zurückgekommen. Er

bereut es hinterher, wenn er so aus der Haut gefahren ist, und dann kehrt er, von Schuldgefühlen geplagt, zu mir zurück.

Wenn er sich schämte, weil er genau wusste, dass er unhaltbare Dinge gesagt hatte und das auch noch laut, dann war er geradezu unterwürfig, sprach und guckte devot. Aber sie wollte keine Domina sein, sondern einfach nur seine Frau.

Da er den Schlüssel zur Ferienwohnung nicht bei sich hatte, würde er sie wachklingeln müssen. Sie stellte sich vor, ihm verschlafen zu öffnen. Ihr Nachthemd war mehr ein T-Shirt mit Überlänge. Darauf stand: *Wenn man uns die Flügel bricht, fliegen wir auf einem Besen weiter.*

So hatte sie ihn rausgeschmissen. Aber so wollte sie ihm nicht öffnen. Sie brauchte etwas Verführerisches. Sie hatte genau das Richtige im Koffer. Ein Weihnachtsgeschenk von ihm. Sie hatte es grinsend mit dem Satz kommentiert: »Da hast du wohl eher dir was geschenkt als mir.«

Sie zog sich um und kroch wieder unter die Bettdecke. Eine Kerze in einem hohen Glas spendete milchiges Licht. Das Glas war zu einem Drittel mit Sand gefüllt, darin stand die Kerze. Das Licht gab dem Raum etwas Sakrales.

Sabine schlief besser ein, wenn sie dabei auf eine Kerze sah. Ihre Sinne beruhigten sich, und ihre Augenlider wurden schwer. Sie war noch nicht ganz eingeschlafen, höchstens ein wenig weggedöst, da hörte sie Geräusche. Sie lächelte in sich hinein. Er war wieder da.

Aber wie hatte er es ohne Schlüssel geschafft? War er über den Balkon gekommen? Sie hatte die Tür nicht wieder

geschlossen. Sie liebte die metallhaltige Nachtluft am Meer. Mücken gab es hier kaum.

War er wirklich an der Außenfassade hochgeklettert? Es gab links unten neben dem Balkon einen Carport. Von dort wäre es für ihn ein Leichtes gewesen ...

Sie hatte ihm im Kletterzentrum *Neoliet* auf dem ehemaligen Gelände der Zeche Constantin beim Indoorklettern zugesehen. Für sie war das nichts. Ihr wurde schon beim Zuschauen schwindlig. Sie fuhr im Urlaub auch nicht gern in die Berge. Sie brauchte das flache Land, die Weite.

Er war an einer freistehenden Trainingswand nach ihrer Schätzung mindestens zehn Meter hoch geklettert und wollte noch weiter hinauf. Sie hatte sich die Augen zugehalten und ihn aufgefordert, wieder runterzukommen.

O ja, für ihn war diese Hauswand aus rotem Backstein mit Rosengitter und Mauervorsprung kein Hindernis, sondern eine Herausforderung.

Sie hörte ihn in der Küche. Hatte er noch Hunger?

Sie stellte sich schlafend.

Es gab eigentlich nur zwei Möglichkeiten. Entweder er war reumütig zurückgekommen und wollte gleich unter ihre Decke kriechen, als sei nichts gewesen, oder sie hatte ihn so tief verletzt, dass er nur hereingeschlichen war, um seine restlichen Sachen zu holen und dann endgültig aus ihrem Leben zu verschwinden, wie sie es ihm hinterhergebrüllt hatte.

Kinder hatten sie keine. Verheiratet waren sie nicht. Warum denn auch? Er war damals in die große Wohnung ihrer Eltern

nach Dinslaken an den Rotbach gezogen.

Verdammt, was machte der da so lange in der Küche? Warum kam er nicht endlich? Wollte er sich noch Brote schmieren, bevor er endgültig verschwand?

Der Wind ließ die Balkontür klappern.

Einmal, so erinnerte sie sich, war er nach einem Streit erst morgens zurückgekommen, hatte ihr frische Brötchen, gepressten Orangensaft und ein Omelett mit Käse und Pilzen ans Bett gebracht. »Eine kleine Entschuldigung vom großen Kindskopf«, hatte er gesagt. Sie nannte ihn liebevoll »Mein Wüterich«.

Sie sah den alten, digitalen Radiowecker auf dem Sideboard. Wer benutzte heute, im Zeitalter der Handys, noch so etwas? Aber in Ferienwohnungen standen diese kleinen Monster herum. Manche Vermieter entsorgten ihren Einrichtungsmüll in ihren Ferienwohnungen, von der Matratze bis zur Kaffeemaschine, als sei es für die Gäste gerade noch gut genug.

Es war, falls das Ding richtig ging, kurz nach drei. Also zu früh für ein Frühstück.

Was hatte er vor?

Sie zwang sich, im Bett liegen zu bleiben. Sie wusste selbst nicht genau, warum. Es kam ihr richtig vor. Sie wollte nicht so, wie sie war, in die Küche gehen. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte, und ihre verführerische Nachtwäsche kam ihr plötzlich albern vor. So aufdringlich wie sein Rasierwasser.

Wieso, fragte sie sich, machte er in der Küche kein Licht? Hatte er Angst, sie zu wecken? War er neuerdings so

rücksichtsvoll? Oder war das in der Küche gar nicht Florian, sondern ein Einbrecher, der nach Bargeld suchte? Der Gedanke kroch wie eine Giftschlange zu ihr ins Bett.

Sie zog die Knie an den Körper und rollte sich zusammen. Sie hielt die Bettdecke an ihrem Hals fest, als könnte jemand versuchen, sie ihr gleich wegzureißen.

Ihr Handy lag unerreichbar weit weg. Weil sie nicht ständig diese Handystrahlung in ihrer Nähe haben wollte, lud sie das Gerät nachts im Badezimmer auf.

Sie zog sich die Bettdecke bis über die Nase.

Ich könnte zum Balkon laufen, dort um Hilfe schreien und auf das Dach des Carports springen. Es sind viele Feriengäste hier. Um die Zeit grillt zwar keiner mehr draußen, aber irgendjemand wird mich schon hören.

Dann stellte sie sich den viehisch lachenden Florian vor, mit einem Käsebrötchen in der einen Hand und einer Flasche Bier in der anderen.

»Das ist meine Frau! Erst wirft sie meine Sachen vom Balkon, knallt mir ein Buch an den Kopf, und jetzt flieht sie übers Dach aus ihrer Ferienwohnung. Aber ich bin hier doch der Choleriker! Ich, nicht sie!«

War das seine Rache für den Rauswurf? Machte er sich über sie lustig? Es war alles so verwirrend.

Die Küchentür quietschte, und sie hörte den Holzfußboden knarren. Schritte kamen näher zum Bett. Sie spürte den Blick. Es war, als würden die Beulen der Bettdecke abgetastet und mit Röntgenaugen durchleuchtet werden.

Sie wagte es nicht, ihre Augen zu öffnen. Sie stellte sich weiter schlafend.

Wäsche raschelte. Eine Gürtelschnalle wurde geöffnet.

Sie entspannte sich. Das war kein Einbrecher. Das war Florian.

Er zog sich aus, ließ wie immer die Wäsche vor dem Bett auf dem Boden liegen und kroch dann zu ihr.

Sie seufzte. Unter der Decke suchte seine Hand nach ihr. Aber etwas irritierte sie. Er roch weder nach Alkohol noch nach Myrrhe, Sandelholz, Kokos oder Weihrauch.

Hatte er geduscht? War er in die Nordsee gesprungen, um sich abzukühlen? Aber bisher hatte er nach jedem Streit erst irgendetwas getrunken, bevor er zurückgekommen war.

Sie hob die Bettdecke ein Stückchen an und sog die Luft tief durch die Nase. Der Mann in ihrem Bett roch sauer, nach Schweiß und einem Hauch von Maiglöckchen.

Sie bäumte sich im Bett auf. Ein hoffnungsvoller Schrei entfuhr ihr: »Florian?!«

Eine kräftige Hand legte sich über ihren Mund und drückte sie ins Kissen zurück.

»Pssst ...« Er zog die Bettdecke weg. »Du hast dich aber schick gemacht. Das wäre doch gar nicht nötig gewesen.«



Rupert setzte sich auf den Stuhl wie ein Cowboy auf sein Lieblingspferd. Er grinste breit. Endlich ging es mal nicht um Ann Kathrin Klaasen!

Der Chefredakteur des *Ostfriesland Magazins*, Holger Bloem, rührte die Sanddornkekse auf dem Tisch in der Polizeiinspektion nicht an. Stattdessen stellte er Fragen und schrieb fleißig mit.

Jessi Jaminski plauderte munter drauflos. Die Pressesprecherin der ostfriesischen Polizei, Rieke Gersema, saß pikiert daneben, weil sich niemand für sie und ihre vorbereiteten Erklärungen interessierte. Frustriert zerkrachte sie schon den vierten Keks. Sie mochte eigentlich keine Sanddornkekse, aber Schokokekse gab es heute nicht.

Sie hatte viel zur Initiative der ostfriesischen Polizei, Nachwuchskräfte zu gewinnen, zu sagen. Anwärter wurden nach ihrem Studium an der Polizeiakademie in Oldenburg eingeladen, direkt in den ermittelnden Bereich in Aurich, Wittmund und Norden einzusteigen. Das Ganze lief recht erfolgreich, aber Holger Bloem interessierte sich nicht dafür, sondern nur für Jessi. Ihre Erfahrungen als Boxerin im Boxclub Norden und ihre Teilnahme an den Niedersachsen-Meisterschaften fand Holger Bloem viel spannender als die Einstiegsmöglichkeiten in den Polizeidienst für Realschüler nach einem Jahr weiterer Fachoberschule.

Polizeichef Martin Büscher hörte zu, nickte manchmal freundlich-amüsiert und trank die dritte Tasse Tee. Er vertraute immer mehr auf sein gutes Team und ließ den Dingen ihren

Lauf. Verglichen mit seinen krampfhaften Profilierungsversuchen am Anfang hatte er jetzt etwas Buddhahafes an sich, nur dass Buddha wahrscheinlich nicht so viel schwarzen Tee getrunken hatte.

Jessi zeigte auf Rupert: »Ohne diesen Mann säße ich heute gar nicht hier! Er ist mein Held!«

Rupert flegelte sich betont lässig auf dem Stuhl herum. Er saß umgekehrt darauf, so dass er seine Arme auf die Rückenlehne stützen konnte.

»Ich war bei ihm Praktikantin. Also, nicht richtig, aber ...«

Bevor das Gespräch in gefährliches Fahrwasser abgleiten konnte, bremste Rieke Jessi aus: »Also ... eigentlich gibt es ja Regeln dafür ...«

Holger Bloem sah sie fragend an. Er spürte, dass hier irgendetwas nicht stimmte oder verschwiegen werden sollte.

Rupert platzte mit der Erklärung raus: »Ich habe sie als Sandsack mitgenommen.«

»Als Sandsack?«, hakte Holger Bloem nach.

»So nennen wir scherzhaft eine dritte Person, die im Streifenwagen mitfährt, um in die richtige Polizeiarbeit zu schnuppern. Die jungen Leute haben nämlich oft sehr klischeehafte Vorstellungen ...«, warf Martin Büscher ein und widmete sich wieder seinem Tee.

Rieke verzog den Mund.

»Rupert«, fuhr Jessi fort und strahlte ihn an, dass er ganz verlegen wurde, »hat meine Begeisterung für den Polizeidienst geweckt. Seine Leidenschaft ist einfach ansteckend.«

Holger Bloem horchte auf. Das wollte er gern konkreter haben. »Wie meinen Sie das: Seine Leidenschaft ist einfach ansteckend?«

Rupert ermahnte Jessi: »Pass auf, was du sagst. Die denken sonst noch, wir hätten was miteinander. Gerade der Bloem mit seiner ...« Rupert schluckte die Worte *schmutzigen Phantasie* herunter.

Holger Bloem ermunterte ihn, es auszusprechen: »Ja? Mit seiner was?«

»Analytisch-journalistischen Art ...« schlug Rieke diplomatisch vor. Dafür erntete sie von Büscher einen lobenden Blick.

Jessi winkte fröhlich ab und sagte zu Rupert: »Ach, das denken die Spießer doch sowieso alle. Ich meine, die sehen eine junge, hübsche Frau wie mich mit einem alten Knacker wie dir und denken gleich: *Ui, ui, ui, zwischen denen, da läuft bestimmt etwas.*«

Die Bezeichnung *alter Knacker* hatte Rupert in der Magengrube wie ein ansatzloser Tiefschlag getroffen. Er versuchte, den Schmerz wegzulächeln.

Jessi erzählte munter weiter, und Holger Bloem schrieb mit: »Also, ich meinte natürlich seine Leidenschaft für den Polizeidienst. Für den Kampf des Guten gegen das Böse. Ja. So muss man sich das vorstellen. Er hat mir viel erzählt, zum Beispiel, wie er die Russenmafia aus Aurich vertrieben hat ...«

Rupert blickte auf den Boden.

»Ach, hat er das?«, fragte Bloem.

»Ja. Praktisch im Alleingang«, bestätigte Jessi. »Und wie er sich als Geisel hat austauschen lassen ...«

Rupert räusperte sich und deutete Jessi an, sie solle jetzt besser schweigen.

Sie interpretierte seine Geste. »Es ist ihm unangenehm«, sagte sie. »Rupi ist doch so bescheiden. Arbeitet lieber unerkannt im Hintergrund und schafft Fakten.«

»Bescheiden«, wiederholte Rieke Gersema staunend für sich selbst.

»Der Presse gegenüber wurde das alles ja nie an die große Glocke gehängt«, behauptete Jessi und guckte geradezu verschwörerisch. »Ich finde das aber falsch.« Sie deutete damit an, dass das eigentlich Riekes Versäumnis war. »Die Welt braucht solche Heldengeschichten. Also, wenn es nach ihm hier ginge ... dann wäre die Presse voll mit wahren Heldenstorys.« Jessi griff sich an den Kopf. »Wenn Polizei und Feuerwehr eine Katze vor dem Ertrinken retten oder einer Witwe den entflohenen Wellensittich zurückbringen, dann wird da in den Medien eine Meldung draus. Aber wenn internationale Drogenkartelle Ostfriesland verlassen, weil ihnen durch konsequente Ermittlungsarbeit hier der Boden zu heiß wird, dann ...«

Rieke verdrehte die Augen. Kripochef Martin Büscher griff ein: »Ich denke, es ist doch besser, wenn wir uns auch in diesen Dingen in ostfriesischer Zurückhaltung üben.«

»Darf ich das zitieren?«, fragte Holger Bloem.

Martin Büscher räusperte sich: »Ich finde, Herr Bloem, das alles sollte nicht zu hoch gehängt werden. Es ist im Grunde geheim. Eine Berichterstattung könnte schwebende Ermittlungsverfahren gefährden.«

Holger Bloem verstand. Er kannte Rupert gut und ahnte, mit welchen Aufschneidereien der versucht hatte, die zweifellos attraktive Jessi zu beeindrucken.

»Ich bin ja hier, um ein Porträt zu schreiben. Die junge, in Norden aufgewachsene Frau, die sich als Boxerin lokal einen Namen gemacht hat und sich nun für den Polizeidienst entscheidet ... Das ist meine Geschichte.«

Mit dieser Klarstellung beruhigte Bloem alle Beteiligten.

»Ich möchte«, strahlte Jessi, »wie mein Vorbild Rupi Ermittlerin in der Mordkommission werden.« Mit stolzgeschwellter Brust bekräftigte sie: »Ja, ich möchte Ermittlerin in der Königsdisziplin werden!«

»Haben Sie«, fragte Holger Bloem, »schon mal eine Leiche gesehen?«

Jessi schluckte schwer.



Florian Pintes hatte zunächst versucht, die Nacht im Auto zu verbringen. Aber die Liegesitze erwiesen sich als äußerst unpraktisch. Gar nicht gut für seinen Rücken. Er erinnerte sich daran, dass sein alter Klassenkamerad, Gerd Wollenweber,

traditionell in den Sommerferien seinen Wohnwagen in Norddeich auf dem Parkplatz beim Ocean Wave stehen hatte.

Er weckte ihn gegen vier Uhr morgens. Gerd war vor dem Fernseher eingeschlafen. Auf dem Klapptisch standen mehrere Dosen Bier. Gerd hatte seinem alten Kumpel nicht nur gern Asyl gegeben, sondern auch noch zwei Dosen Bier mit ihm geknackt.

Gerd hatte nie wirklich Glück mit Frauen gehabt. Am Ende fühlte er sich immer ausgenommen, gegängelt und geradezu entmannt. Er hatte bei seiner Vorgeschichte viel Verständnis für Florian. Diese Sabine war einfach zu gutaussehend, um die Richtige zu sein, fand Gerd. Außerdem war sie zu Hause von ihren Eltern verwöhnt worden. Immer Papis Liebling. Dagegen kam ein Partner sowieso nicht an. Darin hatte Gerd Erfahrung. Frauen mit Heldenpapis verließen Männer immer nach einer Weile, sobald klarwurde, dass sie von ihnen nie so bedingungslos geliebt werden würden wie von ihrem Papi.

»Finger weg von Frauen mit tollen Vätern«, lautete Gerds Lebensmotto inzwischen. »Die Väter versauen die Töchter.«

Gemeinsam hatten sie über Frauen geschimpft und gelästert, bis die Sonne aufging. Eigentlich wollten sie zum Deich, um sich das Schauspiel anzusehen, aber dann waren sie doch zu träge und zu müde.

Zweimal weckte Florian Gerd, weil der so schnarchte. Es kam zu einem kurzen, aber heftigen Streit zwischen ihnen, und zum zweiten Mal seit seiner Ankunft in Norddeich flog Florian raus.

Diesmal warf ihm niemand Sachen hinterher. Er hatte, wie in weiser Voraussicht, alles im Auto gelassen. Er tigerte zunächst auf dem Parkplatz herum wie ein ausgebrochenes Raubtier, das mit seiner neuen Freiheit nichts anfangen kann und nicht weiß, wohin. Er war so unglaublich wütend!

Dann sah er den alten, roten BMW in der vierten Reihe, nahe beim Toilettenhäuschen. Er wackelte so verdächtig rhythmisch auf und ab. Florian ging hin und sah, an einen VW-Bus gelehnt, dem Pärchen zu. Sie waren laut und wild. Sie ritt ihn, und er wühlte in ihren Haaren.

Der Anblick besänftigte Florian Pintes keineswegs. Im Gegenteil. Es hätte alles so schön sein können mit Sabine, dachte er grimmig, wenn sie nicht manchmal so verdammt widerspenstig wäre. Sie konnte so dickköpfig sein! Er wusste, dass er ein Problem hatte, seine Gefühle in den Griff zu kriegen. Wenn er zu sehr geärgert wurde, konnte er schon mal ausrasten. Er war eben keiner dieser weichgespülten Typen, die sich zum Tanzbären dressieren ließen, statt Männer zu bleiben.

Nein, er hatte sie nie geschlagen. Nur manchmal niedergebrüllt. Mehr nicht.

Dabei liebte er sie sehr. Er wollte sie nicht verlieren.

Er hatte mehrfach ein Anti-Aggressionstraining mitgemacht. Nie wieder wollte er eine Frau verprügeln, wie seine letzte Ex. Er hatte sich grässlich danach gefühlt, und so etwas sollte ihm nie wieder passieren. Seit er Sabine kannte, arbeitete er ernsthaft an sich.

Er beschloss, zur Ferienwohnung zurückzulaufen. Er würde nicht mit dem Auto fahren, sondern sich die letzten Aggressionen aus dem Körper rennen.

Ja. Das ging! Er hatte es trainiert. Es half, wenn er sich über eine Schmerzgrenze hinaus belastete. Wenn die Muskeln brannten und er nach Schweiß roch, dann wurde er friedlich. Lammfromm.

Er wollte losspurten, aber noch faszinierte ihn das Pärchen im Auto. Er beneidete sie, weil sie auf so eine hemmungslose Weise frei waren.

Die Frau stieß mehrfach hintereinander mit dem Kopf gegen das Verdeck. Sie versuchten einen Positionswechsel. Dabei entdeckte die Frau Florian. Sie schrie.

Ihr wilder Hengst war sofort bereit, den Helden zu spielen und ihr zu zeigen, was für ein furchtloser Typ er war. Die Beifahrertür flog auf. Dabei krachte sie hart gegen den VW-Bus, der daneben parkte.

»Ich krieg dich, du Scheißspanner!«, drohte der Mann und kroch behände auf allen vieren aus dem Auto.

»Hat der Fotos gemacht?!«, kreischte seine Freundin. Dann, als habe sie etwas gesehen, beantwortete sie ihre Frage gleich selbst: »Ja, der hat Fotos gemacht! Der hat bestimmt Fotos gemacht! Mein Mann bringt mich um, wenn ...«

Florian hob die Hände hoch und zeigte vor, dass sie leer waren. »Ich habe keine Fotos gemacht. Ich ...«

Weiter kam er nicht, denn jetzt richtete sich ein Mann in grau-blau gestreiften Shorts der Marke *Nur Der* vor ihm auf.

Die Stadtführerinnen Susanne Roth und Barbara Klaassen (mit Ann Kathrin nicht verwandt und nicht verschwägert) machen das klasse. Manchmal geselle ich mich dazu oder sitze gerade bei *ten Cate* und schreibe, wenn sie reinkommen. Für viele Leser ist Norden ja geradezu ein literarisches Ereignis geworden. Sie freuen sich, dass man hier Literatur mit allen Sinnen genießen kann. Es schmeckt und riecht wie beschrieben, und natürlich sieht es auch so aus.

Dabei stoßen Ihre Leser auch immer wieder auf Norder Lokalkolorit: Marzipanseehunde von Café ten Cate, Ostfriesentorte von Grünhoff, Lieblingsmortadella von Meister Pompe, Deichlamm im Smutje, Nordkoorn vom Kontor ...

Genau. Ich erzähle mein Ostfriesland. Es gibt alles. Nur die Morde habe ich erfunden.

Manche unterstellen Ihnen aber auch Schleichwerbung!

Das tun Menschen mit sehr engem Realitätsbegriff oder Menschen, die mir unlautere Absichten unterstellen wollen. Ich nenne es Authentizität. Ich beschreibe, was ich sehe, rieche, schmecke ... Natürlich sind meine Lieblingslokale und Cafés dabei ... Man kann sich nicht in meine Bücher »einkaufen«.

Sonst heißt es in Büchern immer: Alle Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und realen Handlungen sind rein zufällig. Bei Ihnen sind sie sogar gewollt: Bettina Göschl, als ostfriesische Sängerin und Nachbarin von Ann Kathrin Klaasen, gibt es wirklich. Rita und Peter Grendel, Monika und Jörg Tapper oder Melanie und Frank Weiß, auch einen gewissen Holger Bloem vom Ostfriesland Magazin ... Warum sind diese Figuren so wichtig für Sie und Ihre Bücher?

Ich wollte richtige Menschen erzählen. Die so aussehen, so denken, so reden. Diese Marionetten in vielen Romanen fand ich immer langweilig. Hölzerne Figuren, die sagen, was der Autor gerne möchte. Das ist bei mir anders. Meine Figuren diktieren mir praktisch die Geschichte. Ich bin ja ständig mit ihnen zusammen. Ich weiß, das würde Peter Grendel nie so machen, sondern so ... – und dann folge ich dem ... Die Handlung erwächst aus den lebendigen Charakteren.

Ihre Romanfiguren bewegen sich im Allgemeinen zwischen ihrer größten Sehnsucht und ihrer größten Angst: Was sind denn Ihre größte Sehnsucht und Angst?

Ich wollte immer ein guter Vater sein. Vielleicht, weil ich selbst keinen so guten hatte. Das brannte wie eine offene Wunde in mir. Die andere große Sehnsucht war es immer, als Schriftsteller zu leben und mein Publikum zu finden ... Und meine größte Angst ist, dass Politiker, die eigentlich einen Betreuer und Medikamente bräuchten, die Welt in

Schutt und Asche legen.

Sie sind einer der wenigen Autoren, die ihre Hörbücher selbst einlesen. Wer sollte die Figuren auch besser interpretieren als ihr Schöpfer?

Ich liebe das. Die Studioarbeit ist immer eine besondere Freude für mich, dann tauchen mein Regisseur Ulrich Maske und ich ganz in die Romanwelt ab und erst eine Woche später wieder auf. Im Studio lerne ich meine Figuren und ihre Sprache noch besser kennen.

Was natürlich alle Fans interessiert: Wird es mit dem Serienkiller Dr. Sommerfeldt weitergehen?

Ganz sicher. Ich schreibe schon am Schluss von Band 3 ... Fans haben mir sehr schöne Kladden und wunderbare Füller geschenkt. Es geht also weiter ...

S. Fischer Verlage

Freuen Sie sich auf die neuesten Informationen zu unseren Büchern und Autorinnen und Autoren.

Sie möchten regelmäßig über unser Programm informiert werden, Informationen und Leseempfehlungen zu Ihrer Lieblingsautorin oder Ihrem Lieblingsautor und Neuerscheinungen der S. Fischer Verlage erhalten?

Melden Sie sich jetzt für den Newsletter an!

[*www.fischerverlage.de/newsletter-abonnieren*](http://www.fischerverlage.de/newsletter-abonnieren)



S. FISCHER VERLAGE